

Bund sogar nebeneinander gelten ließ, verdient eine genauere Untersuchung. Die Frage wird, ähnlich wie bei James Dunn, dadurch umgangen, dass Tiwald dem Römerbrief eine privilegierte Stellung für die paulinische Gesetzesinterpretation einräumt. So können die für seine These problematischen Aussagen des Paulus in Galater, Philipper, 1. Thessalonicher und 2. Korinther völlig außer Acht gelassen werden. Nicht alle Leser werden Tiwald in dieser methodischen Vorentscheidung folgen können. Ein kleiner Störfaktor bei der Lektüre muss auch noch erwähnt werden: Aus unersichtlichen Gründen zitiert Tiwald Qumran, Josephus und Philo aus deutschen Standardwerken, die Apokryphen und Pseudepigraphen hingegen aus dem Englischen (Charlesworth), obwohl hervorragende deutsche Übersetzungen vorliegen.

Es ist Tiwald dennoch gelungen – und das ist der bleibende Wert seiner Habilitationsschrift –, die innerjüdischen Spannungen des Diskurses unter verschiedenen Gruppierungen im Frühjudentum zu erläutern. Damit wurde nochmals unterstrichen, dass kein Auslegungsweg mehr begehbar ist, der Paulus aus diesem Diskurs herausreißen will.

Joel White

---

Ruben Zimmermann, Gabi Kern (Hg.): *Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte*, WUNT 231, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, geb., 688 S., € 159,-

---

Nach einer neueren Bestandsaufnahme der Gleichnisforschung durch U. Mell (Hg.), *Die Gleichnisreden Jesu 1899–1999: Beiträge zum Dialog mit Adolf Jülicher* (BZNW 103, Berlin, New York: de Gruyter 1999) und mehreren monographischen Untersuchungen zu Einzelaspekten der Gleichnisse und ihrer Auslegung sowie zu einzelnen Gleichnissen (z. B. J.S. Kloppenborg, *The Tenants in the Vineyard: Ideology, Economics, and Agrarian Conflict in Jewish Palestine*, WUNT 195, Tübingen: Mohr Siebeck 2006) widmet sich der vorliegende Sammelband den hermeneutischen Fragen der Gleichnisse. Dabei geht es um „das Nachdenken über das Verstehen, oder genauer: um die Reflexion über die Bedingungen und Möglichkeiten des Verstehens. Gleichnisse erfordern Dialog, Gleichnisse erfordern Hermeneutik“ (VII). Die Beiträge gehen auf Referate anlässlich zweier Gleichnistagungen an der Universität Bielefeld in den Jahren 2005 und 2006 zurück. Ziel ist es, die historischen, traditionsgeschichtlichen, sprachwissenschaftlichen und rezeptionsästhetisch-theologischen Perspektiven des Gleichnisverstehens in umfassender Weise zu beleuchten und divergente hermeneutische Ansätze zur Disposition zu stellen. Dies geschieht in einem internationalen Horizont: „Hierbei wird besonders auch der Dialog mit der anglo-amerikanischen Gleichnisforschung gesucht, war die deutschsprachige Gleich-

nisexegese doch im Bannkreis von Jülicher und Jeremias in eine gewisse Isolation geraten“ (VII).

Einführend stellt R. Zimmermann sein Modell der integrativen Gleichnismenentik vor („Im Spielraum des Verstehens: Chancen einer integrativen Gleichnismenentik“, 3–24; dabei spricht er von der „produktiven Unverständlichkeit“ der Gleichnisse und stellt das unten erwähnte *Kompendium der Gleichnisse Jesu* als Versuch einer „integrativen Gleichnismenentik“ vor) und führt nach einem Forschungsüberblick („Gleichnisverstehen der letzten 100 Jahre“, 25–51) ausführlich in die folgenden Beiträge ein (51–63; „Gleichnismenentik im Rückblick und Vorblick: Die Beiträge des Sammelbandes vor dem Hintergrund von 100 Jahren Gleichnisforschung“, 25–63). U. Poplutz präsentiert die „Parabelauslegung im *Kompendium der Gleichnisse Jesu*: Reflexion der Methodenschritte und exemplarische Exegese von Joh 3,29f“ (64–83). Die reflektierten Auslegungsschritte des von den Mitarbeitern festgelegten Leitfadens sind die Bestimmung einer Überschrift, Übersetzung, sprachlich-narrative Analyse (Bildlichkeit), sozialgeschichtliche Analyse (bildspendender Bereich), Analyse des Bedeutungshintergrundes (Bildfeldtradition), die zusammenfassende Auslegung (Deutungshorizonte) sowie Aspekte der Parallelüberlieferung und der Wirkungsgeschichte.

Der erste Teil gilt *historischen und sozialgeschichtlichen Perspektiven* und beinhaltet R. Zimmermann, „Gleichnisse als Medien der Jesuserinnerung: Die Historizität der Jesusparabeln im Horizont der Gedächtnisforschung“ (87–121; Gleichnisse und der „historische Jesus“, die Bewertung der Gleichnisse in den verschiedenen Phasen der historischen Jesusforschung). Zimmermann zeigt ferner, dass häufig eine Differenz zwischen dem kanonischen Überlieferungsstand und dem postulierten Ursprungsmaterial aufgebaut wurde, was implizit oder explizit zu einer Abwertung oder einem Desinteresse an den kanonischen Gleichnistexten führte. Die Beziehung zwischen historischer Jesusforschung und Parabelforschung deutet zudem nicht selten auf einen hermeneutischen Zirkelschluss hin, indem das im Rahmen der historischen Jesusfrage (re-)konstruierte Jesusbild durch Gleichnisse bestätigt wurde, dieses Jesusbild aber vorerst durch eine bestimmte Anzahl von Parabeln oder einzelner Aspekte daraus konstruiert wurde (101). Im Gefolge der Trendwende vom historischen zum erinnerten Jesus (vgl. J. D. G. Dunns *Jesus Remembered*) will Zimmermann Gattung und Gedächtnis aufeinander beziehen und die Gleichnisse als Medien der Jesuserinnerung verstehen. Sie haben traditionsstiftende, gemeinschaftsstiftende sowie sinnstiftende Funktion.

Weitere Beiträge sind K.-H. Ostmeier, „Gleichnisse – Quelle des Verständnisses der Umwelt Jesu? Umwelt – Quelle des Verständnisses der Gleichnisse Jesu?“ (122–137); L. Schottroff, „Sozialgeschichtliche Gleichnisauslegung: Überlegungen zu einer nichtdualistischen Gleichnistheorie“ (138–149); K. Snodgrass, „Stories with Prophetic Intent: The Contextualization of Jesus' Parables“ (150–164); C. W. Hedrick, „Survivors of the Crucifixion: Searching

for Profiles in the Parables“ (165–180) und W. Carter, „Matthew’s Gospel, Rome’s Empire, and the Parable of the Mustard Seed (Matt 13:31–32)“ (181–201).

Teil zwei umfasst *traditions- und redaktionsgeschichtliche Perspektiven*: A. Schüle, „Mashal and the Prophetic ‚Parables‘“ (205–216); C. Hezser, „Rabbinische Gleichnisse und ihre Vergleichbarkeit mit ntl. Gleichnissen“ (217–237; Ansätze zur Erforschung rabbinischer Gleichnisse, Gleichnisse im Midrasch und vor Aufnahme in den Midrasch, zur Methodik des Vergleichs zwischen ntl. und rabbinischen Gleichnissen); R. Zimmermann, „Jesus’ Parables and Ancient Rhetoric: The Contributions of Aristotle and Quintilian to the Form Criticism of the Parables“ (238–255, u. a. mit Reflexionen über den Sinn und Unsinn, die Kategorien antiker Rhetorik für die Gattungsbestimmung ntl. Gleichnisse heranzuziehen); M. Labahn, „Das Reich Gottes und seine performativen Abbildungen: Gleichnisse, Parabeln und Bilder als Handlungsmodelle im Dokument Q“ (259–282, das Warten auf den Menschensohn wird verstanden als ein radikal-aktives Leben im Horizont der Bilder der Parabelerzählungen); K. Erlemann, „Die eschatologisch-kritische Funktion der synoptischen Parabeln“ (283–293; die Parabeln sind nicht nur als besonders gelungene Beispiele der Überzeugungskraft Jesu zu verstehen, sondern als Sprachformen zu begreifen, die erklären, weshalb Jesus eine ambivalente Wirkung entfaltete); E. E. Popkes, „Das Mysterion der Botschaft Jesu‘: Beobachtungen zur synoptischen Parabeltheorie und ihren Analogien im JohEv und Thomasev.“ (294–320). M. Stare fragt „Gibt es Gleichnisse im JohEv?“ (321–364). Gleichnisse sieht die Autorin in den joh. *Paroimiai*, die zur joh. Bildersprache gehören, die wiederum ein Netzwerk aus Christologie, Theologie, Soteriologie und Anthropologie bildet. Diese Parabeln „sind Zeichen und leuchtende Begleiterinnen für Menschen entlang des Weges zur Stunde Jesu hin, zur Stunde des offenen Redens, zur Stunde, die Schmerzen / Kummer / Bedrängnis Jesu und der Seinen und aller an Jesus Glaubenden in die bleibende österliche Freude und in Fülle des Lebens mit Jesus und dem Vater verwandelt“ (364). C. K. Rothschild schließt mit „Parabole in Hebrews“ (365–379; ausführlich zu Hebr 9,6–10 und 11,17–19).

Dann geht es im *dritten* Teil um *sprach- und literaturwissenschaftliche Perspektiven*: R. Zimmermann, „Parabeln – sonst nichts! Gattungsbestimmung jenseits der Klassifikation in ‚Bildwort‘, ‚Gleichnis‘, ‚Parabel‘ und ‚Beispielierzählung‘“ (383–419, Darstellung der klassischen Gattungsdifferenzierung und deren Kritik, gattungstheoretische Fragen, die Gattung „Parabel“); D. Dormeyer, „Gleichnisse als narrative metaphorische Konstrukte – sprachliche und handlungsorientierte Aspekte“ (420–437); C. Münch, „Form und Referenz von Gleichnissen in den synoptischen Evv“ (438–459); Th. Braun, „Wenn zwischen den Zeilen ein Funke aufblitzt: Überlegungen zur Metaphorik lk. Gleichnisse im Anschluss an P. Ricœur und am Beispiel von Lk 17,7–10“ (460–81); K. Erlemann, „Allegorie, Allegorese, Allegorisierung“ (482–493, Auseinandersetzung mit Jülichers Verdikt gegen „das Allegorische“; „Die Frage der Legitimität von Allegorese ist eine Frage des Schriftverständnisses und der Erkenntnis leitenden

Interessen“, 491); A. Weissenrieder, „Didaktik der Bilder: Allegorie und Allegorese am Beispiel von Mk 4,3–20“ (494–520; u. a. Abbildungen von Getreide auf Münzen als Allegorie röm. Herrschaft in Judäa und Syrien) und A. Yarbro Collins, „The Discourse in Parables in Mark 4“ (521–538).

Im vierten Teil bietet der Band *rezeptionsästhetische und theologische Perspektiven*: E. Reinmuth, „Vom Sprachereignis zum Kommunikationsereignis: Diskurstheoretische Überlegungen zu den Kontexten der Gleichnisrede Jesu“ (541–557); S. Curkpatrick, „Parable and Vocative Word: A Dialogue with Levinas“ (558–569); K. Dronsch, „Auf der Suche nach der Bedeutung der Gleichnisse – semiotische Aspekte“ (570–587); S. Alkier, „Himmel und Hölle: Zur Kontextualität und Referenz gleichnishafter Rede unter besonderer Berücksichtigung des Gleichnisses vom Fischnetz (Mt 13,47–50)“ (588–602, „Werden die Gleichnisse isoliert von ihrem Makrotext betrachtet, verlieren sie erheblich an Bedeutungsfülle. ... Die Botschaft der Gleichnisse bleibt unausgeschöpft, wenn man sie als autonome Kunstwerke oder als isolierte Sprachereignisse ausgibt. Auf diese Weise verlieren sie ihre lebenspraktischen Konkretionen“, 602); M. A. Beavis, „Feminist (and Other) Reflections on the Woman with Seven Husbands (Mark 12:20–23): A Neglected Synoptic Parable“ (603–617); T. Oldenhege, „Jesus, Kafka und die Gräueltat des 20. Jahrhunderts: Gleichnishermeneutik nach der Shoah“ (618–630) und A. J. Hultgren, „Interpreting the Parables of Jesus: Giving Voice to Their Theological Signification“ (631–640). Ein Verzeichnis der Autoren und diverse Register beschließen den hervorragend produzierten Band.

Kaum zu trennen vom vorliegenden Band ist das ebenfalls von Zimmermann und anderen herausgegebene *Kompendium der Gleichnisse Jesu* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007), das nach einer Einführung von Zimmermann (Die Gleichnisse Jesu – eine Hinführung, die Form bzw. Gattung der Gleichnisse, Anlage des *Kompendiums* und Einzelaspekte der Auslegungen, Literaturhinweise) sämtliche frühchristlichen Jesusgleichnisse der Logienquelle, der kanonischen Evangelien, des Thomasevangeliums und verschiedene Gleichnisse unter den sog. Agrapha behandelt (insgesamt 104).

Im vorliegenden Sammelband sollen „die im *Kompendium* vollzogenen hermeneutischen und methodischen Weichenstellungen grundsätzlicher erläutert und diskutiert werden. ... Der Band bemüht sich aber auch vom *Kompendium* abweichende Positionen zu integrieren“ (VII). Insofern ist mit diesem umfangreichen Band auch eine Art *Kompendium der Gleichnishermeneutik* entstanden, das Bekanntes zusammenfasst und würdigt, sowie aus ganz unterschiedlichen Perspektiven viele neue Wege zu weisen vermag. Eine Studienausgabe in der UTB-Reihe wäre wünschenswert.

Bei einigen vorhandenen Ansätzen wäre nun neben der *Hermeneutik* die *Theologie* der Gleichnisse Jesu im Zusammenhang der jeweiligen Evangelien, aber auch der gesamten Verkündigung Jesu näher zu beschreiben. Zu welchem neuen Gesamtbild führen die hier vorgestellten Perspektiven und die Auslegungen im *Kompendium*? Ferner wären neben den Gleichnissen Jesu auch die Gleichnisse

und Metaphern anderer ntl. Schriften und ihr möglicher Bezug zu den Gleichnissen Jesu näher zu beleuchten (vgl. dazu z. B. D. J. Williams, *Paul's Metaphors: Their Context and Character*, Peabody: Hendrickson 1999).

Christoph Stenschke